



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Die mittelalterlichen Kunst- und Reliquienschatze zu  
Maestricht, aufbewahrt in den ehemaligen Stiftskirchen  
des h. Servatius und Unserer Lieben Frau daselbst**

**Bock, Franz**

**Köln [u.a.], 1872**

Das Tragaltärchen des h. Servatius.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63514)

## Das Tragaltärchen des heil. Servatius.

Länge 0,19 m., Breite 0,15 m., Höhe 0,06 m.

Metallische Einfassung: XII. Jahrhundert.

Tragbare Altärchen von durchschnittlich gleicher Grösse, zum Gebrauche bei Darbringung des h. Messopfers auf Reisen bestimmt, haben sich im Abendlande noch zahlreich erhalten. Die geweihten Altarsteine, meistens geschliffene Halbedelsteine,

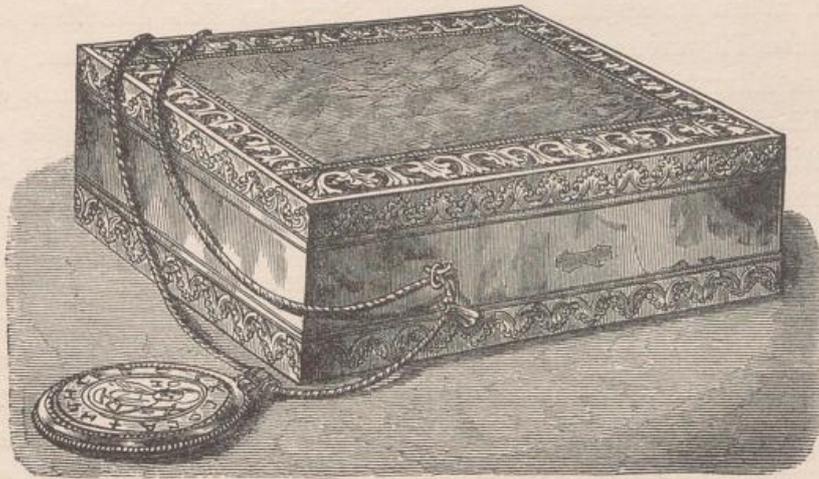


Fig. 10. Das Tragaltärchen des h. Servatius.

sind gewöhnlich in der Ueberlieferung noch dadurch geheiligt, dass ihre Herkunft auf irgend einen berühmten Kirchenfürsten, nicht selten den Patron der betreffenden Kirche zurückgeführt wird; die artistisch reich ausgestattete Metallumkleidung dieser Tragaltärchen, die stets die Form von viereckigen Reliquienkästchen haben, gehört durchgängig dem XI.—XIII. Jahrhundert an. Um nur von den rheinischen Kirchen zu sprechen, so besitzen solche Portativ-Altärchen z. B. mehrere kölnische Kirchen (unter anderen die von Maria Capitol), ferner der Schatz der ehemaligen Abtei Siegburg (heute aufbewahrt in der Pfarrkirche gleiches Namens), die heutige Pfarrkirche und ehemalige Benedictiner-Abtei von Gladbach, die Liebfrauenkirche zu Trier, der Dom von Xanten u. s. w.

Es würde im Interesse der kirchlichen Alterthumswissenschaft eine sehr dankbare Aufgabe sein, wenn von kompetenter Seite der Nachweis versucht würde, wie seit den frühesten Zeiten des Christenthums diese tragbaren Altärchen formell gestaltet und durch die Hand der Goldschmiede artistisch ausgestattet zu werden pflegten.

Manche von diesen *altaria portatilia*, welche in den Kunstschätzen deutscher, italienischer und französischer Kirchen aufbewahrt werden, leiten sich, so viel wenigstens den consecrirten Altarstein betrifft, auf vorkarolingische Zeiten zurück. Auch dem Maestrichter Tragaltärchen schreibt die Ueberlieferung ein hohes Alter zu, indem sie angibt, dass der h. Servatius sich desselben auf seinen Pilgerreisen bedient habe. Offenbar kann dies nur von dem Altarstein verstanden werden, der die obere Deckplatte des Altärchens bildet; denn die Einfassung des Steines, sowie die übrige metallische Bekleidung mit ihren getriebenen und niellirten Ornamenten spricht deutlich für eine Entstehungszeit in der letzten Hälfte des XII. Jahrhunderts.

Dazu kommt noch, dass jener interessante figurirte Stoff, anscheinend der sarazenisch-sicilianischen Fabrication angehörend, der sich auf der unteren Seite des tragbaren Altärchens da befindet, wo ursprünglich die Oeffnung war, durch seine charakteristischen Dessins ebenfalls für die genannte Entstehungszeit massgebend ist. Unter Fig. 11 ist in verkleinertem Massstabe ein Theil dieses eigenthümlich gewirkten Seidenstoffes abgebildet. Leider ist von der zusammenhängenden Musterung ausser einigen charakteristischen Ornamenten nur der Obertheil des Kopfes und Halses einer phantastischen Thierfigur, anscheinend eines Löwen ersichtlich.

Der geschliffene Altarstein in rechteckiger Form ist ein grünlich gesprenkelter Serpentin und stimmt insofern mit den meisten der erhaltenen *altaria gestatoria* überein.

Ein grosses Interesse für die Archäologie bietet unstreitig jener merkwürdige, von einem versilberten cordonnirten Rande eingefasste Blutstein (*αιματιτης*), der gleichsam als Doppelsiegel mit dem Altärchen durch eine grünseidene Schnur in Verbindung steht. Unter Fig. 12 geben wir eine getreue Abbildung der beiden Seiten dieses *Intaglio* in Originalgrösse. Sowohl die Darstellungen als die Umschriften haben sich bis heute dem eingehenden

Verständnisse entzogen, und selbst Männer von Fach, die sich mit byzantinischen Inschriften vielfach beschäftigten, sahen sich leider ausser Stande, eine sichere Lesung und Deutung zu geben, so dass wir genöthigt sind uns auf allgemeine Bemerkungen zu beschränken.

Die eine Seite des *sigillum S. Servatii*, wie der Stein in einem Reliquienverzeichnisse von 1677 heisst, zeigt in eingegra-

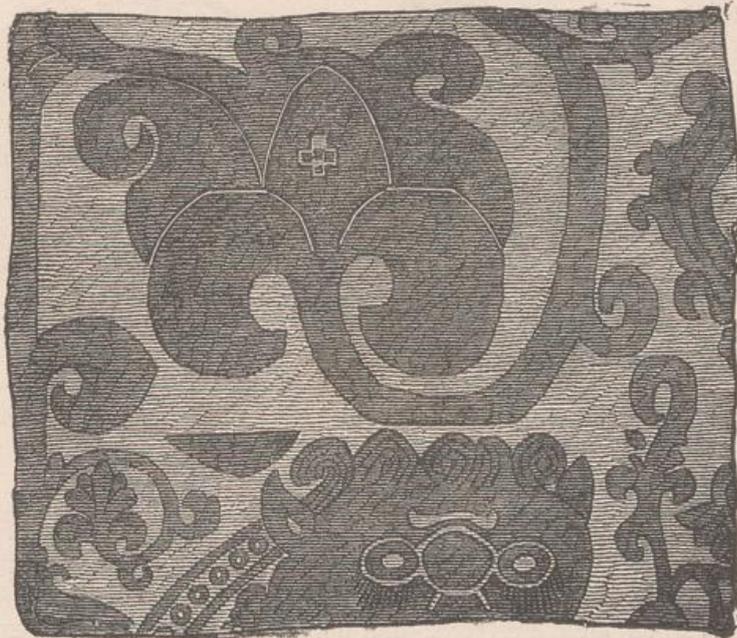


Fig. 11. Byzantinischer Stoffrest an der unteren Seite des Tragaltärchens.

bener Darstellung sieben Schlangen, deren Leiber alle von einem menschlichen Antlitze, welches jedoch nur durch schwache Züge angedeutet ist, in der Mitte ausgehen, und die hinter dem Kopfe ein Horn oder einen Strahl haben. Der erste Buchstabe der mit einem Kreuze beginnenden Umschrift dürfte vielleicht  $\zeta$  (CT) sein. Auf der andern Seite zeigt sich ein Brustbild mit faltenreichem Gewande bekleidet und das Haupt bedeckt, in der Linken ein Kreuz tragend und die Rechte anscheinend zum Segen erhoben.

Der Charakter dieser Darstellungen, wie schwer sie auch im Einzelnen zu deuten sein mögen, weist unverkennbar auf die Secten der Gnostiker hin. Unter den 87 gnostischen Steinen auf

der kaiserlichen Bibliothek in Paris, welche Chabouillet beschreibt,<sup>1)</sup> bietet keiner in Darstellung oder Inschrift eine besondere Aehnlichkeit mit dem unsrigen. Doch finden wir einen solchen bei dem gelehrten Benedictiner Bern. de Montfaucon,<sup>2)</sup> welcher unter



Fig. 12. Avers und Revers des Doppelsiegels.

der Ueberschrift *Abraxas* gegen 300 dieser Steine beschreibt und in Abbildung vorführt. Wiederum gehen bei dieser Darstellung<sup>3)</sup> von einem menschlichen Antlitze sieben Schlangen aus: doch sind ihre Schuppen nicht gestreift, und der Kopf in der Mitte ist grösser und deutlich behaart. Die hintere Seite des Steines, der eine ovale Form hat und links oben defect zu sein scheint, ist mit einer längeren Inschrift bedeckt, in welcher unsere beiden Inschrif-

<sup>1)</sup> Catalogue général et raisonné des camées et pierres gravées de la bibliothèque impériale etc. Paris; pag. 285—309.

<sup>2)</sup> L'antiquité expliquée et représentée en figures, Paris 1722, t. II, seconde part., pag. 353—380.

<sup>3)</sup> Die Abbildung (pl. 169, pag. 374,) ist entnommen aus Chiflet's Herausgabe des »Jo. Macarii, canonici Ariensis, Abraxas seu Apistopistus, quae est antiquaria de gemmis Basilidianis disquisitio. Accedit Abraxas Proteus, seu multiformis gemmae Basilidianae portentosa varietas, exhibita et commentario illustrata,« welches Werk uns leider nicht zur Hand war.

ten, allerdings mit Zusätzen, vollständig enthalten zu sein scheinen. Sie lautet:

† YCTEP /  
 E Λ ANHM /  
 ANOMEN / O  
 O Φ H CH Λ H  
 ECEK / O C Λ E  
 ONBPYXACE  
 KEOCAPNI  
 ONKYM  
 OY

Eine genügende Erklärung auch dieser Inschrift ist noch nicht gefunden; doch glaubt Montfaucon darin wenigstens die Worte ὄφις . . . ὡς λέων βρόχασε καὶ ὡς ἄρνιον . . . zu finden: „Die Schlange brüllt wie ein Löwe und (ist sanft?) wie ein Lamm“.

Es ist bekannt, dass die Ophiten die Schlange als ihren Erlöser anbeteten, während eine andere gnostische Secte, die nach ihrem Stifter Marcion benannten Marcioniten, in der Schlange das Symbol des bösen Urprincips verehrten. Die letztgenannte Secte dauerte wenigstens bis in das 5. Jahrhundert, und zu ihr mag unser Blutstein wohl in Beziehung stehen. Andererseits könnte die Darstellung des Kreuzes, welches sich in gleicher Weise auch bei Montfaucon (pl. 273) in der Hand eines nackten Ritters findet, auf die Secte des Valentinus leiten, welche ihren 30 Aeonen den σταυρός (Kreuz) hinzufügten.

Wenn es erwiesen ist, dass unser Doppelsiegel einen gnostischen Ursprung hat, so lässt sich auf dem Wege der Combination auch eine Vermuthung darüber geben, in welcher Beziehung dasselbe zum h. Servatius steht. Als eigentliche Reliquie des Heiligen scheint es nie betrachtet worden zu sein, denn weder wird es bei dem Berichte über die Eröffnung des Grabes, noch bei der Aufzählung der Reliquien in der grossen Reliquienprozession von 1628 namentlich angeführt. Nichtsdestoweniger erinnert uns dieser Stein an die unausgesetzten Kämpfe, die der h. Servatius gegen den Irrglauben, und namentlich gegen den Arianismus führte. Nun war aber in Gallien vor dem Arianismus bereits seit dem 2. Jahrhundert auch der Gnosticismus eingedrungen, der sich namentlich durch Vermittelung der Frauen zu verbreiten

suchte. <sup>1)</sup> Auch gegen ihn wird sich also unser Heiliger gewendet haben. Nun findet sich aber bei einem Schriftsteller des 5. Jahrhunderts <sup>2)</sup> die Notiz, dass im 4. Jahrhundert ein gallicanischer Bischof mit Namen Sabbatius, aufgefordert von einer keuschen und gottgeweihten Jungfrau Secunda, eine apologetische Schrift verfasst habe, deren erster Theil gegen die schon genannten Gnostiker Marcion und Valentinus, der andere gegen die Arianer Aëtius und Eunomius gerichtet gewesen.

Mit Recht wurde schon vor längerer Zeit die Behauptung aufgestellt, <sup>3)</sup> dass dieser Sabbatius kein anderer sei, als der Maestrichter Bischof und Stadtpatron Servatius, der beim heil. Athanasius und in den Acten des Concils von Sardica auch Sarbatius genannt wird. Und gewiss gewinnt es nun einen erhabenen Sinn, dass dieses Wahrzeichen einer irrgläubigen Secte, welche die Menschheit des Sohnes Gottes und seinen wahrhaftigen Opfertod am Kreuze leugnete, als Siegestrophäe an dem Altarstein befestigt ist, auf welchem der h. Servatius das unblutige Kreuzesopfer darzubringen pflegte.

### Reliquienschrein des h. Servatius in vergoldetem Kupfer.

Höhe 0,74 m., Länge 1,75 m., Breite 0,49 m.

Bereits im VIII. Jahrhundert wurde für die irdischen Ueberreste des heil. Servatius ein kostbarer Schrein angefertigt. Als nämlich Karl Martel am Servatiusfeste (13. Mai) des Jahres 726 einen glorreichen Sieg über die Sarazenen errungen, sandte er den Bischof Willigis nach Maestricht mit dem Auftrage, die dortige Kirche des Heiligen, der ihm beigestanden, zu verschönern und zu restauriren. Bei dieser Gelegenheit nun wurde der Kör-

<sup>1)</sup> Montfaucon, loc. cit. pag. 357.

<sup>2)</sup> Gennadius »De scriptoribus ecclesiasticis« cap. 25, in Migne's Patrol. tom. 58.

<sup>3)</sup> Die näheren Nachweise stehen in der »Histoire littéraire de la France« t. I part. 2, pag. 242, und bei Paquot »Mémoires pour servir à l'histoire littéraire des dix-sept provinces des Pays-Bas.« Louvain 1764 t. III, pag. 295.